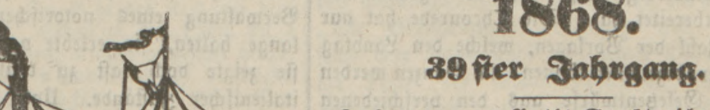
Danziger Dampfboot.

№ 260. 1868.

Donnerstag, den 5. November. 39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 4. November.

Die „Neue freie Presse“ veröffentlicht ein Schreiben des Chefs der jungtürkischen Partei, Zia Bey, in welchem das Programm der Partei scizzirt und dieselbe gegen die Beschuldigung hochverrätherischer Tendenzen verwahrt wird. Indem das Schreiben die Umgebung des Sultans für den Verfall des türkischen Reiches verantwortlich macht, stellt es als Ziel der jungtürkischen Partei hin: „Reform des türkischen Reiches auf gesetzlichem Wege.“

Florenz, Dienstag 3. November.

Heute, am Jahrestage der Schlacht von Mentana, fand ein feierlicher Aufzug von ungefähr 200 Mann, denen zwei schwarze Fahnen vorangetragen wurden, nach dem Kirchhofe San Miniato statt, wo zum Gedächtniß der bei Mentana Gefallenen eine religiöse Feier abgehalten wurde. Dann setzte sich der Zug schweigend und in völliger Ordnung durch die Hauptstraßen von Florenz in Bewegung und ging nach einer kurzen Ansprache, die einer der Römischen Emigranten hielt, auf der Piazza della Signoria ruhig auseinander. — Der König ist von Turin hier angekommen.

Madrid, Dienstag 3. November.

General Dulce wird bei seiner Abreise nach Havanna die nöthigen Vollmachten erhalten, um dort den spanischen Institutionen entsprechende Gesetze und Behörden einzuführen, die Insel Cuba in drei Provinzen zu theilen, die Preßfreiheit zu begründen und alle gehässigen Einrichtungen der früheren Regierung zu beseitigen.

Paris, Dienstag 3. November.

Das Befinden des Grafen Goltz ist den Umständen nach zufriedenstellend. Benedetti und Talleyrand-Perigord reisen heute auf ihre Botschafterposten nach Berlin beziehungsweise Petersburg zurück.

— Der „Etendard“ meldet, daß die rumänische Regierung eine officielle Note hierher gesandt habe, in welcher sie das Bestehen von Comités, die eine Invasion in Bulgarien bezwecken, in Abrede stellt und die Versicherung abgiebt, daß sie jeden Versuch einer solchen Agitation energisch unterdrücken werde.

Petersburg, Dienstag 3. November.

Die „Börsenzeitung“ bespricht die Artikel der „Kölnischen Ztg.“, der „Weserzeitung“ und des „Pesther Lloyd“ in Betreff der von dem Unterrichtsminister Grafen Tolstoy in Warschau über den Panslavismus gehaltenen Rede. Das Blatt sagt, indem es sich auf die Ansichten der gesammten russischen Presse, sowie der öffentlichen Meinung beruft, Rußland sei im Interesse seiner einheitlichen Kraft weit entfernt, sich die slavischen Stämme zu unterwerfen. Es wünsche weder Bulgarien noch Konstantinopel oder Galizien und Böhmen, sondern nur eine freie, ungehinderte Entwickelung seiner Stammverwandten und trauere über die Bedrückung derselben Seitens der Regierungen Oesterreichs und der Türkei.

Washington, Dienstag 3. November.

Die republikanische Partei hat bei den Wahlen zur bevorstehenden Präsidentenwahl in fast sämmtlichen Nordstaaten vergrößerte Majorität erlangt.

Politische Rundschau.

Se. Majestät der König eröffnete gestern mit folgender Thronrede den Landtag:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Die heute beginnende Sitzungsperiode eröffnet Ihnen ein weites Feld wichtiger gesetzgeberischer Thätigkeit. Ich vertraue, daß derselbe Geist bereitwilligen Zusammenwirkens mit Meiner Regierung, welchem die günstigen Erfolge der letzten Sessionen zu danken waren, auch bei den diesmaligen Berathungen maßgebend sein werde.

Der Staatshaushalts-Etat für das nächste Jahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. In Folge des Zusammenwirkens verschiedener ungünstiger Umstände ist es nothwendig gewesen, zur vollständigen Deckung der Staats-Ausgaben, obwohl dieselben thunlichst beschränkt worden sind, außerordentliche Einnahmen in Ansatz zu bringen. Die dauernde Stockung des Verkehrs und die Folgen einer nicht günstigen Ernte im vorigen Jahre haben die sonstige naturgemäße Steigerung der Einnahmen mit der unvermeidlichen Zunahme der Staats-Bedürfnisse nicht gleichen Schritt halten lassen.

Durch die im allgemeinen volkswirthschaftlichen Interesse beschlossenen Herabsetzungen der Zölle und anderer Einnahmen sind Ausfälle von erheblichem Umfange herbeigeführt worden, in deren Voraussicht zu Anfang dieses Jahres dem Zollparlamente Vorlagen gemacht wurden, welche jedoch die Zustimmung desselben nicht erlangt haben. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Landes als nothwendig anerkannt und nicht weiter versagt werden wird. Wenn ferner nach Lage der Verhältnisse in nächster Zeit ein lebendigerer Aufschwung von Handel und Verkehr und ein günstiger Einfluß desselben auf die Erhöhung der Staats-Einnahmen erwartet werden darf, so knüpft sich hieran auch die Hoffnung, daß demnächst die Mittel vorhanden sein werden, das Gleichgewicht zwischen den ordentlichen Staats-Einnahmen und Ausgaben herzustellen und für die Staatsbedürfnisse ausgiebiger zu sorgen, als es gegenwärtig möglich gewesen ist.

In Würdigung dieser Verhältnisse werden Sie keinen Anstand nehmen, den Vorschlägen Meiner Regierung wegen Deckung des Ausgabebedarfs für das nächste Jahr Ihre Zustimmung zu geben.

Die Fortbildung der Verwaltungs-Einrichtungen ist Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Es kann nicht die Absicht sein, die bisherigen Einrichtungen, denen Preußen zum großen Theile sein Gedeihen verdankt, zu erschüttern oder aufzulösen, ehe anderweite lebensfähige und Erfolg versprechende Institutionen geschaffen sind. Meine Regierung erkennt es aber namentlich im Hinblick auf die Vergrößerung der Monarchie und in Berücksichtigung eines vielfach hervortretenden Strebens als ihre Aufgabe an, diejenigen Zweige der öffentlichen Thätigkeit, welche nicht vermöge eines unmittelbaren Staatsinteresses der Leitung und Fürsorge der Staatsbehörden nothwendig vorbehalten bleiben müssen, allmählig geeigneten provinziellen und communalen Körperschaften zu selbstständiger Wahrnehmung zu überweisen. Sobald diese Körperschaften mit entsprechenden Verwaltungsorganen ausgestattet sein werden, wird die Gesetzgebung auf den einzelnen Gebieten des Staatswesens den Kreis ihrer Wirksamkeit je nach den zu machenden Erfahrungen zu erweitern haben.

In mehreren der neuen Provinzen ist die Herstellung solcher Verwaltungsorgane angebahnt. Um den Boden dafür auch in den alten Provinzen zu bereiten, ist vor Allem die Fortbildung der Kreisverfassung erforderlich. Meine Regierung wird Ihnen einen dahin zielenden Entwurf vorlegen. Eine Reihe anderer wichtiger Verbesserungen der Gesetzgebung soll durch Ihre Mitwirkung zur Ausführung gelangen.

Die Vorschriften über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan bedürfen im Zusammenhange mit der Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes der neuen Regelung.

Behufs Regelung der Kommunal-Verhältnisse in der Provinz Schleswig-Holstein werden Ihnen Gesetz-Entwürfe über die Verfassung und Verwaltung der Städte und der Fleckensgemeinden zugehen.

Meine Regierung widmet der inneren und äußeren Entwickelung der Volksschule unausgesetzte Pflege und erwartet vertrauensvoll Ihre Zustimmung zu den Gesetz-Entwürfen, welche die äußeren Verhältnisse der Volksschule und der Volksschullehrer betreffen. In besonderem Maße wird Ihre Thätigkeit für die Förderung der Rechtspflege und einer die ganze Monarchie umfassenden Rechtsgemeinschaft in Anspruch genommen werden. Es werden Ihnen Vorlagen zugehen über die Anstellung im höheren Justizdienste und über die juristischen Prüfungen, ferner der Entwurf eines Expropriationsgesetzes, eine Vorlage wegen der vom Handelsstande dringend gewünschten Aenderungen der Konkurs-Ordnung, Vorschläge zur Reform der Hypotheken- und Subhastations-Ordnung.

Zur einheitlichen Regelung der Jagd-Polizei im ganzen Umfange der Monarchie sind Gesetz-Entwürfe vorbereitet.

Durch den Abschluß einer revidirten Rheinschifffahrts-Akte ist für den Verkehr auf einer der wichtigsten Wasserstraßen eine neue völkerrechtliche Grundlage gewonnen. Meine Regierung wird Ihnen den Vertrag zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorlegen.

Es gereicht Mir zur Beruhigung, daß der Nothstand, welcher im vorigen Jahre einen Theil der Provinz Preußen heimgesucht hat, durch die Anordnungen, welche mit Ihrer Zustimmung getroffen worden sind, durch die hingebende Thätigkeit der Behörden und Korporationen, sowie durch die reichen Erweise der öffentlichen Mildthätigkeit überwunden worden, und daß nach der diesjährigen günstigeren Ernte in jener Provinz eine Wiederkehr ähnlicher Zustände für den nächsten Winter nicht zu besorgen ist.

Die Beziehungen Meiner Regierung zu den auswärtigen Mächten sind nach allen Seiten hin befriedigend und freundschaftlich.

Die Ereignisse auf der westlichen Halbinsel Europas können uns zu keinem andern Gefühle veranlassen, als zu dem Wunsche und zu dem Vertrauen, daß es der spanischen Nation gelingen werde, in der unabhängigen Gestaltung ihrer Verhältnisse die Bürgschaft ihres Gedeihens und ihrer Macht zu finden.

Eine erfreuliche Uebereinstimmung in wachsender Bildung und Humanität hat der internationale Kongreß bewährt, welcher so eben in Genf die Aufgabe gelöst hat, die früher festgestellten Grundsätze für die Behandlung und Pflege der Verwundeten im Kriege zu vervollständigen und auf die Marine auszudehnen. Wir dürfen hoffen, daß der Augenblick fern sein wird, in welchem diese Ergebnisse zur Anwendung berufen werden. Die Gesinnungen der Souveräne und das Friedensbedürfniß der Völker begründen die Zuversicht, daß die fortschreitende Entwickelung des allgemeinen Wohlstandes nicht nur keine materielle Störung erleiden, sondern auch von jenen Hemmungen und Lähmungen wird befreit werden, welche grundlose Befürchtungen und deren Ausbeutung durch die Feinde des Friedens und der öffentlichen Ordnung ihr nur zu oft bereiten. Möge der Landtag, durchdrungen von jener Zuversicht, an seine Friedens-Arbeit gehen!

Bei der Eröffnung der Session fand das übliche Ceremoniell statt. In der Diplomatenloge waren fast alle Chefs der Gesandtschaften, auch Bernstorff und Usedom.

Die neue Landtags-Session ist von dem Könige mit dem Ausdrucke fester Friedenszuversicht eröffnet worden: diese unumwundene Aussprache unseres Königs wird dazu beitragen, die Nebel zu zerstreuen, welche jüngst wieder durch unklare politische Kundgebungen verbreitet worden waren. Der Landtag wird denn in der That mit voller Zuversicht „an seine Friedensarbeit“ gehen können. Die nächste und dringendste Aufgabe wird die Verständigung über den Staatshaushalt für das Jahr 1869 sein. Die Thronrede bestätigt, daß die laufenden Einnahmen nach dem Voranschlage nicht ausreichen, um die unvermeidlichen Staatsausgaben vollständig zu decken. Aber die Regierung hält diesen Mangel im preußischen Staatshaushalte nur für einen vorübergehenden; sie hofft, daß das Gleichgewicht zwischen den ordentlichen Jahreseinnahmen und Ausgaben durch die weitere Entwickelung der Verhältnisse im Norddeutschen Bunde und durch einen neuen Aufschwung von Handel und Verkehr in Kurzem wieder hergestellt werde. Diesem Vertrauen werden die Vorschläge entsprechen, welche sie dem Landtage zur Deckung des diesjährigen Ausgabebedarfs machen wird. Die Thronrede enthält hierüber noch keine ausdrücklichen Andeutungen; erst bei der unverweilt zu erwartenden Vorlegung des

Budgets wird der Finanzminister die Aufklärungen über d[illegible] Lage unserer Finanzen im Zusammenhange geben. Man darf jedoch aus den Worten der Thronrede eine Bestätigung dafür entnehmen, daß es dem eifrigen Bemühen der Regierung gelungen ist, durch möglichste Sparsamkeit in den Ausgaben und durch Zuhilfenahme noch vorhandener Bestände eine höhere Belastung der Bevölkerung mit Steuern zu vermeiden. Wenn hiernach die Deckung der diesmaligen Jahresausgaben so schwierige Erwägungen nicht veranlassen dürfte, wie noch jüngst angenommen wurde, so wird der Landtag seine Thätigkeit um so früher den wichtigen Aufgaben der Gesetzgebung widmen können, welche die Staatsregierung für die gemeinsame Berathung vorbereitet hat. Die Thronrede hat nur eine geringe Zahl der Vorlagen, welche den Landtag erwarten, näher bezeichnen können: im Ganzen werden mehr als 50 Gesetzentwürfe aus den verschiedenen Ministerien zur Berathung gelangen, darunter eine erhebliche Anzahl von großer Bedeutung für das bürgerliche Leben und für die Entwickelung der Staats-Einrichtungen. Dem Landtage ist somit in der That ein reiches Feld wichtiger und segensreicher Thätigkeit eröffnet. Je mehr es gelingt, auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens den wirklichen Bedürfnissen des Volkes durch eine umsichtige und vorsorgliche Gesetzgebung Befriedigung zu verschaffen, um so sicherer wird die Theilnahme der Bevölkerung an den Arbeiten der Landesvertretung und an der Entwickelung des Verfassungslebens sich in steigendem Maße bethätigen. —

v. Forckenbeck eröffnete die gestrige erste Sitzung des Abgeordnetenhauses um 2½ Uhr mit einem Hoch auf Se. Majestät den König. Hierauf verliest er ein Schreiben, wonach den Abgeordneten die Portofreiheit entzogen wird. (Heiterkeit.) Dann folgt die Verloosung in die Abtheilungen. Gemeldet haben sich bis jetzt 213 Abgeordnete. Heute findet die Präsidentenwahl statt. —

Um dem Abgeordnetenhause alle Zeit zur Berathung des Budgets zu lassen, sollen die meisten der dem Landtage gleich zu Anfang vorzulegenden Gesetzentwürfe zunächst dem Herrenhause zugehen. Abgeordnete aus Pommern wollen mit Bestimmtheit wissen, daß Graf Bismarck nur zur Kräftigung seiner Gesundheit noch vier Wochen in Varzin zu bleiben gedenkt, am 2. December aber in Berlin eintrifft. Dieses Datum ist übrigens auch von anderer Seite als das der Rückkehr des Grafen nach Berlin angegeben worden. —

Bezüglich der Abmachungen der letzten süddeutschen Militairkonferenz, welche sich bekanntlich noch in tiefes Dunkel hüllen, wird aus München geschrieben, österreichische und französische Agenten hätten von den Beschlüssen der Konferenz Einiges aufgeschnappt, und dieses Einige sei hinreichend gewesen, die Kabinete von Wien und Paris in bedenkliche Aufregung zu versetzen. Die preußische Regierung habe infolge dessen schleunigst in Erwägung gezogen, ob sie dazu rathen könne, daß der Süden Institutionen in's Leben rufe, welche hüben und drüben mit größter Mißgunst betrachtet würden und die nur geeignet wären, die Schwierigkeiten der Lage bis auf's Aeußerste zu treiben, und sei auch wirklich zu dem Entschluß gekommen, an dem status quo nichts zu ändern und in Süddeutschland den Rath zu geben, Alles zu vermeiden, was man irgendwie feindselig deuten könne. — Diese ganze Meldung klingt sehr verdächtig. Preußen hat — darüber besteht kein Zweifel — die Vereinigung der süddeutschen Streitkräfte unter sich und mit dem norddeutschen Heere selber angeregt, ja diese Vereinigung ist eine Nothwendigkeit, wenn die Schutz- und Trutzbündnisse zwischen dem Norden und Süden etwas mehr wie ein Stück Papier sein sollen. Und nun hätte Preußen, „in dessen Brust der Appell an die Furcht niemals ein Echo gefunden," plötzlich von diesem Beginnen abgerathen, weil Hr. v. Beust und Kaiser Napoleon ungnädig die Stirne runzeln? Wir glauben's nicht, sind viel eher der Meinung, die ganze Erzählung sei ein süddeutsches Manöver, um sich den mit den Allianzverträgen übernommenen Pflichten noch möglich lange zu entziehen. —

Das Wiener Preßbureau läßt wieder einmal schreckliche Mordgeschichten aus den Donaufürstenthümern verbreiten. Die Wallachei, heißt es in diesen offiziösen Mittheilungen, soll im nächsten Frühjahr der Mittelpunkt einer Bewegung werden, welche nicht nur die revolutionäre Lösung der orientalischen Frage, sondern die allgemeine Revolutionirung Europa's zum Ziele hat. Das Hauptquartier der Revolution ist ein um 40,000 Dukaten angekauftes Schloß eine Stunde von Bukarest, welches mit Bukarest durch eine Eisenbahn verbunden und mit dem Aushängeschild einer Wasserheilanstalt und Spielbank, deren Ertrag übrigens zu Zwecken der Revolution zu dienen bestimmt ist, ausgestattet werden soll. —

In Italien scheint der Wirrwarr die höchste Spitze erreicht zu haben. Die Oppositionsblätter verhöhnen den Ministerpräsidenten Menabrea wegen seiner jämmerlichen Rolle gegenüber Frankreich; die Clericalen und die Republikaner sind ihm aus direct entgegengesetzten Gründen von jeher nicht grün gewesen und Rattazzi und seine nicht unterschätzbare französische Partei wühlen mit Macht, um das Heft wieder selbst in die Hand zu bekommen. Aber Menabrea hat noch viel schlimmere Feinde: den König Victor Emanuel selbst, der sich sogar zum Zeitungsherausgeber metamorphosirt hat, um seinen Kabinetspräsidenten ordentlich Eins auszuwischen. Natürlich konnte sich diese „Hofzeitung" unter der Verwaltung eines notorischen Verschwenders nicht lange halten, sie erlebte nur zwei Nummern; aber sie zeigte doch fast zu deutlich die ganze Misère italienischer Zustände. Und der Grund dieser merkwürdigen Feindschaft? Re galantuomo hat wieder so energisch in seine Civilliste hineingegriffen, daß er sich auf dem leeren Boden derselben gehörig die Finger verstauchte, und Menabrea weigerte sich, den Schaden zu curiren, da er im Voraus weiß, daß die den Abgeordneten angesetzten Blutegel nicht ziehen werden. Endlich hat Rothschild gegen „übliches" Damno den Kassendefect beglichen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. November.

— Die Bundesmarine-Verwaltung hat bei mehreren inländischen Maschinenbau-Anstalten Bestellungen gemacht. So ist der Actiengesellschaft „Vulcan" zu Stettin die Lieferung eines eisernen schwimmenden Krahns für den Kieler Hafen und der Anstalt von Egells in Berlin der Bau eines eisernen Dampfbaggers für die Kieler Bucht übertragen worden.

— Der Transport-Dampfer „Rhein", welcher zwischen hier und Kiel regelmäßige Fahrten macht, ist eingetroffen und hat an die Königl. Werft gelegt.

— Von Spandau her sind eine Anzahl gezogener Sechspfündergeschütze eingetroffen und vom Königl. Artillerie-Depot übernommen worden.

— In den Feldverpflegungsetat der Armee sollen künftig außer Cacao auch Thee und Fleisch- und Fischextracte als regelmäßige Lieferungsgegenstände aufgenommen werden, wie auch die Versuche zur Herstellung eines den Witterungsverhältnissen weniger ausgesetzten Brodes noch lange nicht abgeschlossen sind.

— In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Justiz-Rath Weiß im großen Saale des Gewerbehauses abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Bürgerversammlung zur Feststellung der Candidatenliste für die Stadtverordnetenwahl wurden als Candidaten aufgestellt und gewählt, nachdem der Modus angenommen war, daß zur Gültigkeit der Wahl mindestens 50 Stimmen erforderlich seien: Commerzienrath Bischoff, Redakteur Rickert, Commerzienrath L. Goldschmidt, Dr. Liévin, Apotheker Helm, Kfm. Otto Steffens, Schiffscapitän Spalding in Neufahrwasser, Rentier Radewald, Kaufmann P. Ollendorf, Kaufm. H. Gronau, Kaufm. J. L. Engel, Apotheker Suffert, Tischlermeister H. A. Paninski sen., Tapezierer G. Karl, Kfm. J. C. Bernicke, Zahnarzt Wolffsohn sen. Rentier C. O. Thiel, Kaufm. R. Mischke, J. C. Schwarz, Kaufm. E. Kaß, Möbelhändler C. Bergmann, Kaufm. Emil Berenz. Von den sonst noch aufgestellten Kandidaten erhielten nicht die Majorität: Kaufm. E. Kleefeld jun., Kaufm. Georg Baum, Dr. Neumann in Neufahrwasser, Apotheker Heinze und Kaufm. Daniel Alter. Die bereits in der am 27. October stattgehabten Versammlung aufgestellten Kandidaten Schiffs-Capitän Fritz Block in Neufahrwasser und Wagenbauer Roell hatten sich gegen die Annahme der Wahl erklärt und wurden daher von der Kandidatenliste gestrichen.

— Wie wir hören, beabsichtigt Herr Kaufmann Schmidt (Fischmarkt) zu einer nochmaligen Versammlung in dem Gewerbehause die Wähler der 3. Abtheilung auf Sonnabend Abend 7 Uhr einzuladen, um dort eine anderweite Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl zu Stande zu bringen.

— In der letztabgehaltenen Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft wurde Herr Consul Böhm zum Mitgliede des Commerz- u. Admiralitätsgerichts gewählt.

— Durch Präsentation des Vorsteher-Collegiums ist Herr Kaufmann George Baum von der Königl. Regierung zum stellvertretenden Vorsteher des städtischen Lazareths in Stelle des einstweilen zurückgetretenen Herrn Wirthschaft ernannt worden. Herr Stadtrath Heyn, der frühere erste Vorsteher des Lazareths, welcher sein Amt als solcher vor längerer Zeit niederlegte, hat die Wiederannahme desselben auf eine an ihn ergangene Anfrage von dem definitiven Ausscheiden des Herrn Dr. Stich abhängig gemacht.

— Die jüngste Telegraphen-Conferenz in Baden-Baden hat eine Erleichterung des Verkehrs insofern angebahnt, als in Zukunft nur zwei Zonen statt der bisherigen drei zur Berechnung kommen sollen. Die Gebühr für Beförderung in der ersten Zone, welche dann Entfernungen bis auf etwa 26 Meilen umfaßt (statt der bisherigen circa 16 Meilen), bleibt bei einfachen Depeschen auf 8 Sgr. festgestellt, während für alle übrigen Entfernungen nur die Gebühr für die zweite Zone von 16 Sgr. zu entrichten ist.

— Leider hat der gestrige Durchgang des Planeten Merkur bei der Sonnenscheibe wegen des stark bedeckten Himmels nicht beobachtet werden können.

— [Theater.] Die gestern zur Aufführung gekommene Posse „Unruhige Zeiten" führte uns eine neu engagirte Soubrette vor: Fräul. Jenke vom Carl-Theater in Wien. Dieselbe zeigte sich recht bühnengewandt und verbindet mit einem leichten, lebendigen Spiel auch eine nicht üble Stimme, welche für den Couplet-Gesang vollständig ausreicht. Jedenfalls hat unsere Direction in Fräul. Jenke eine gute Acquisition gemacht, und es fehlen für dieses Genre der Kunst nur noch gute Novitäten, um auch günstige Kassen-Erfolge zu erzielen. Von geradezu hinreißender Wirkung war gestern wieder Herr Schirmer als Karl Lietze, der richtige Berliner Junge, stets bereit, mit schlagendem Witz das letzte Wort zu behaupten. Herr Schirmer schafft sich in den verschiedenen Rollen stets Charaktere, welche von einander auf jede Weise abweichen, und dabei sind seine Masken so mannigfaltiger Art, daß dieser geniale Künstler in den ersten Momenten seines Auftretens selten zu erkennen ist. Auch die Couplетvorträge des Herrn Schirmer waren von zündender Wirkung und verschafften ihm oftmaligen Hervorruf. — Herr Bauer hatte sich in seine Parthie als ungehobelten Landjunker ganz gut hineingefunden und sang auch seine Couplets mit angenehmer Stimme. Hervorzuheben ist noch das routinirte Spiel der Damen Spitzeder, v. Webers, Bernau, sowie der Herren Freemann und Fernau.

— In der im kleinen Saale des Gewerbehauses abgehaltenen General-Versammlung der Mitglieder des Kindergartens nahm zuerst Herr Dir. Dr. Kirchner das Wort und sprach im Allgemeinen über die von Fröbel gegründeten Kindergärten, welche vorzugsweise den Zweck hätten, positiv die Entwickelung der Kinder in naturgemäßer Weise zu fördern, daß die Erziehung und Bildung derselben in dem jungen Lebensalter nur von weiblichen Wesen überhaupt ausgehen könne, wozu indeß eine bewußte Bildung gehöre, welche nicht jeder Mutter eigen sei. Der erste Zweck des Kindergartens sei, das Kind zu lehren, seine Glieder zu gebrauchen, seine Sinne zu üben. Die Entwickelung und Bildung des Kindes geschehe daher durch Spielen, und sei es die Aufgabe des Kindererziehers, für zweckmäßige, anziehende, der Natur der Kinder entsprechende, entwickelnde und bildende Spiele zu sorgen. Dies sei geschehen und schöne Resultate erzielt worden, leider sei aber die Theilnahme an der Aufgabe des Vereins nicht diejenige, wie sie mit Recht hätte erwartet werden können. Hierauf stattete Frau Dr. Quitt den Jahresbericht ab; sie meinte, daß durch eine größere Anregung in Arbeiter- und Gesellen-Vereinen ihrem Verein mehr Theilnahme zugeführt werden würde. Frau Löper stattete den Kassenbericht ab. Darnach seien durch die Einnahmen die Ausgaben zwar gedeckt, es sei auch noch ein geringer Ueberschuß verblieben; dies wäre aber nur möglich gewesen aus Einnahmen, welche dem Verein aus einem Cyklus von Vorlesungen zum Besten desselben zugeführt worden, und da voraussichtlich diese üblen finanziellen Verhältnisse sich in Bälde nicht erheblich bessern würden, habe der Vorstand diese extraordinaire Einnahme in Zukunft für eine stehende beizubehalten beschlossen. Gleichzeitig bat Frau Löper die Mitglieder, ihre bisher gezahlten Beiträge möglichst zu erhöhen, jedenfalls sie dem Verein aber nicht zu entziehen. Bei der Zettelwahl zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Als Vorsteherinnen: Frau Dr. Quitt, Frau Schirrmacher, Frau Goldschmidt, Frau Löper, Frau Bischoff, Frau Licht, Frau Moritzsohn, Frau Salzmann, Frau Schottler, Frau Rasche, Frau Korn, Frau Laubert. Als Beisitzer wurden gewählt: Hr. Rickert und Hr. Dr. Lampe.

— Gestern Abend hielt der Männer-Turn-Verein im Selonke'schen Lokale eine General-Versammlung ab, deren Zweck die Verschmelzung der beiden in Danzig vorhandenen Turnvereine in Einen unter dem Namen „Danziger Turnverein" war. Die General-Versammlung acceptirte sämmtliche Punkte, welche aus der Besprechung der beiden Vorstände hervorgegangen waren, bis auf Einen, die Art und Weise nämlich, wie die Vereinigung stattfinden soll, und beauftragte ihren Vorstand, auch diesen Differenzpunkt zu beseitigen. In hoffentlich kürzester Zeit ein Stück Einigkeit mehr!

— Heute Nachmittag wurde die Leiche des seit einiger Zeit verschwundenen Goldarbeiters Steinhaus am grünen Thor in der Mottlau gefunden.

— Vor ein paar Tagen erschien in dem Laden des Galanterie-Waarenhändlers Homann ein Mensch, welcher 4 harte Thaler herauslangte, auf den Ladentisch legte und die in dem Laden anwesende Ver-

käuferin bat, ihm diese in Kleingeld umzuwechseln. Als das Letztere geschehen war, die Verkäuferin für die aufgezählten 4 Thlr. Kleingeld aber das harte Geld noch nicht in Empfang genommen hatte, holte der Strolch noch einen fünften Thaler hervor, mit der Bitte, ihm auch diesen einzuwechseln. Kaum hatte die Verkäuferin sich zu dem Zwecke umgedreht, so scharrte der Strolch das ganze Geld, sein eigenes und das auf dem Ladentisch aufgezählte Kleingeld, zusammen und suchte das Weite.

— Man hat einen der muthmaßlichen Straßenränber, welche letzthin einen Arbeiter auf dem Wege von Fahrwasser nach Danzig überfallen und ausgeplündert haben, in Elbing ergriffen: ein Schmiedegesell, an dessen Kleidungsstücken Blutspuren bemerkt sind und auf dessen Füßen die Stiefeln des Beraubten gefunden sein sollen.

— Das Stallgebäude des Hofbesitzers Andreas Hein in Müggenhahl ist Dienstag Vormittag abgebrannt. Bei dem heftigen Winde war eine große Gefahr für die übrigen in unmittelbarer Nähe befindlichen Gebäude vorhanden, welche indeß glücklich beseitigt wurde.

— Die am 31. v. M. zu Schönwiese abgehaltene und aus Deputirten der Deichsocietäten rechts der Nogat zusammengesetzte Versammlung war ziemlich zahlreich besucht, darin auch die Stadt Elbing und das in dem Elbinger Kreise belegene Landrichteramt vertreten. Gegenstand der Verhandlung war die gemeinsame Besprechung derjenigen Schritte, welche nach der letzten Entscheidung des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in der Deichregulirungs-Angelegenheit rechts der Nogat zu thun sein möchten, und handelte es sich dabei namentlich um die Frage, in welcher Weise der Herr Minister wohl bestimmt werden könnte, dem Anspruch der Interessenten auf Heranziehung der jenseitigen Drausenniederung näher zu treten. Nachdem Herr Landrath Parey das Sachverhältniß noch einmal auseinandergesetzt, namentlich auch die Gründe entwickelt hatte, welche für und wider den vorliegenden Antrag sprechen, beschloß die Versammlung auf Anrathen des als Rechtsbeistand zugezogenen Herrn Rechts-Anwalts v. Forckenbeck, eine Deputation nach Berlin zu senden und ihre Anträge mündlich bei dem Herrn Minister zu formuliren. Die vorbereitenden Schritte wird Herr v. Forckenbeck persönlich thun.

— In Bromberg hat sich ein Verein gebildet, welcher sich die Hebung der dortigen Theaterverhältnisse zur Aufgabe macht. Er hofft seine Aufgabe dadurch zu lösen, daß er einerseits den Theaterunternehmer mit einem von seinen Mitgliedern aufzubringenden Capital in den Stand setzt, tüchtige Kräfte zu engagiren, andererseits durch Wahl der Stücke und Ueberwachung der Proben dafür sorgt, daß ein- bis zweimal in der Woche besonders gute sog. Vereinsvorstellungen stattfinden. Die Wirksamkeit des Vereins soll in den nächsten Tagen mit einer öffentlichen Einladung zum Beitritt beginnen.

— In Bromberg wird in nächster Zeit eine Blinden-Anstalt errichtet werden. Ueber Etablirung eines Taubstummen-Instituts daselbst schweben Verhandlungen.

Königsberg. Die Verführungen in hiesiger Provinz, angesessene Leute zur Auswanderung nach Schleswig-Holstein unter der Vorspiegelung, der König wünsche seine lieben Ostpreußen dort zu sehen und unterstütze dieselben, nehmen noch immer kein Ende und schon ist viel Elend über manche Familie, die zu Hause Hab und Gut verkaufte und dann bitter enttäuscht wurde, hereingebrochen. So kamen auch am Dienstage früh auf der Eisenbahn etwa 70 Personen aus der Ragniter Gegend in mehreren Familien hier an, um sich, wie sie meinten, nach Schleswig-Holstein zu begeben. Alle erwarteten hier die Auszahlung von Reisegeldern und waren sehr erstaunt, als sie ohne solche weiter reisen mußten. Nur eine Familie, aus 5 Köpfen bestehend, mußte, da es ihr an Mitteln zur Weiterreise fehlte, zurückbleiben. Bekanntlich ist der eigentliche Zweck der Agenten, die zu solcher Auswanderung verleiten, die Leute in Hamburg und Bremen auf Schiffe zu locken und sie nach Chili zu expediren.

— Am vergangenen Montag bemerkte man in Königsberg ein Adlerpaar, welches in weiten und dann immer engern Kreisen über Königsgarten schwebte, sich einige Augenblicke auf das Universitätsgebäude niederließ und demnächst bleibenden Sitz auf der Altstädt. Kirche nahm. Es ist dies immer ein seltenes Ereigniß. Auch in Berlin hat sich kürzlich dieser König der Vögel gezeigt.

— Wie dies schon in andern Städten geschehen, soll auch die Kgl. Bank in Königsberg zur Communal-Steuer herangezogen werden.

Gerichtszeitung.

„No also, da sitzen's ja Alle, die schönen Herren vom Fömg'richt" (Vehmgericht). Mit diesen Worten tritt eine Frauensperson in den Gerichtssaal in Wien, die mit ihrem wild aufgelösten schwarzen Haar, mit ihrer zur einen Hälfte gänzlich entblößten und zur andern Hälfte mit einem alten Stück schmutziger Leinwand bedeckten Brust, mit ihrem groben Zwilchkittel als einziges ganzes Kleidungsstück und mit ihren abgetretenen „Schlappschuhen" einen wahrhaft ekeligen Eindruck macht. Aufgefordert, in den zweiten Saal zu gehen, weil dort erst ihr Richter sitze, meint sie ganz höhnisch: „So, san dös no nit die Rechten? Wie schauen denn dann die aus, die mir g'wachsen sein sollen?" Und sie tritt in den anstoßenden Saal. Hier gewahrt sie kaum einen Polizeisoldaten auf der Zeugenbank, als sie wie eine Wahnwitzige auf ihn losstürzt. „Da is ja der Kerl mit dem hundsvermaledeiten G'sicht. Schau'ns, daß i ihm nit a paar obi hau", fügt sie zu dem Richter gewendet hinzu, „denn meiner Six, wenn i den Hundskerl sich, da steigen mir die Grausbirn auf, da juckt's mi in der rechten Hand und i möcht am allerliebsten d'reinhau'n, wie's Dunnerwetter." Sie erhebt thatsächlich die rechte Hand und macht Miene loszuschlagen. Der Amtsdiener packt sie von rückwärts und hält sie mit beiden Händen. Sie aber sucht sich gewaltsam loszuwinden, schreit und flucht: „Ob's auslassen werdt's. Schaut's mir so an Henkersknecht an! Auslaff'n sag i, auslaff'n, i muß dem Kerl a paar obi hau'n, und wenn's mein Leben kost." — Der Richter bemüht sich vergeblich, die rabiate Person zu beruhigen — sie schreit unaufhörlich, droht und flucht und beschimpft sowohl das Gericht, als auch den hinter ihr stehenden Amtsdiener, insbesondere aber den als Zeugen zur Verhandlung vorgeladenen Polizeisoldaten. Dieser erzählt: „Schon zu wiederholten Malen habe ich die Frau im Stadtgraben in der Mitternachtsstund' mit mehreren anderen liderlichen Weibspersonen ..." — Angeklagte (einfallend): Wie der Kerl red't, liderliche Weibspersonen, i muß Den heut' no zu an Karbanadl z'sammpracken. — Richter: Schweigen Sie und stören Sie nicht den Gang der Verhandlung, sonst lasse ich Sie abführen. — Angeklagte (höhnisch): O je, da liegt mir weiter was d'ran. — Richter: Ich sage es Ihnen zum letzten Male, benehmen Sie sich anständig. — Angekl.: Warum denn, wenn i fragen darf? — Richter: Weil Sie vor Gericht stehen. — Angekl.: Und sonst wegen nix? Das kost mi an Lacher. (Lacht höhnisch.) — Richter (zum Zeugen): Erzählen Sie fort. — Zeuge: Ich hab' diese Weibsperson, wie gesagt, mehrere Mal im Stadtgraben gegen Mitternacht mit anderem liderlichen G'sindel herumschleichen g'seh'n und sie oft aufgefordert, nach Haus z'gehen. Sie hat aber jedenfalls keinen Unterstand g'habt, weil's mir spöttisch zur Antwort geb'n hat: „I bin ja z'Haus." Einmal ist mir aber die G'schicht' doch zu dick word'n und ich hab' sie arretirt. Da hat sie nun einen Hauptspektakel g'macht, hat mich beschimpft und verflucht und ich hab' Müh' g'habt, sie auf's Kommissariat z'bringen. — Angeklagte (wie eine Wilde schreiend): Was i Alles g'sagt hab', dös war Alles z'wenig. Der Kerl verdient mehr. Was geht dös den Hunds... an, wo i bin, wo i mi aufhalt', was kümmert's den böhmischen Dickschäd'l übereinander, wenn i im Stadtgraben schlafen will; is dös sein Haus, g'hört der Ort ihm, hat er dort was z'schaffen? Um die Dieb' soll er sich umseh'n, der graupete Kerl, der vermaledeite .... Und nun bricht die Angeklagte in eine wahre Fluth von Schimpfworten aus. Ihre Wuth war unbezähmbar, wie eine Verzweifelte hieb sie um sich. — Ihre Augen rollten und mit geballten Fäusten steht sie ihrem Ankläger gegenüber, jeden Augenblick bereit, diesen in's Gesicht zu schlagen. Endlich beruhigte man sie so weit, daß ihr der Richter das Urtheil verkünden konnte. Es lautete auf 14 Tage strengen Arrest, wegen Uebertretung der Wachebeleidigung. Kaum, daß die Verurtheilte, Namens Josepha Ofner, etwas von 14 Tagen Arrest hörte, bricht ihr Zorn wieder von Neuem los und ergießt sich nun in erster Linie gegen den Richter und später gegen den Polizeisoldaten, auf den sie unter fortwährendem Schreien: „Der Kerl muß mir unter der Hand bleib'n!" loszustürzen suchte. Es kostete Mühe, diese über alle Maßen rabiate Person aus dem Gerichtssaale zu schaffen. Im Hinausgehen bescherte sie noch den Richter mit einigen dieser Kraftausdrücke aus der reichhaltigen Sammlung ihrer Schimpfwörter und erklärt, daß sie um keinen Preis der Welt ein so ungerechtes Urtheil annehme, „daß sie sich bei „ordentlichen" Richtern beschweren und gegen einen Hallunken Recht verschaffen werde." Und noch unten im Hofraume, wo sich die Arrestlokale befinden, geberdet sie sich wie eine Wüthende und schreit: „Vierzehn Tag'! Schnecken hat's g'regn't, daß i vierzehn Tag' wegen dem Hallunken sitz', nit ein Stund sitz i, eher häng i mi auf und hau früher Alles z'sammen" — und so ging's im selben Tone noch stundenlang fort. Einige Tage darauf wurde Josepha Ofner wieder vor ihren Richter gerufen. Das obergerichtliche Erkenntniß mußte ihr publizirt werden. Der Richter war nämlich mit Rücksicht auf die letzten Aeußerungen der Verurtheilten vorsichtig genug, das Erkenntniß dem Obergerichte vorzulegen. Ofner feierte ihren Eintritt in den Gerichts-Saal wieder mit einigen unfläthigen Ausdrücken. Und zu dem Richter gewendet fuhr sie fort: „Was wollen's denn schon wieder von mir, wie oft werden's mi denn no da 'rauf strapaziren?" — Richter: Ich habe Ihnen das oberlandesgerichtliche Erkenntniß zu verkünden. Das Obergericht hat Ihr Urtheil auf 14 Tage bestätigt. — Angekl.: Das glaub i nit, schriftlich will ich's sehen. (In befehlendem Tone): Vorlesen! — Der Richter liest ihr das Erkenntniß vor. Die Verurtheilte blickt mißtrauisch in's Protokoll. Kaum daß die Verlesung stattgehabt, will sie auf den Richter losstürzen. Dieser trat rasch ein paar Schritte zurück, während der Amtsdiener die Wüthende an einem Weitervordringen hindert. — „Drei Schritt vom Leib!" schreit sie den Richter an, „denn wenn i Ihnen erwisch, dann is aus. Gebn's Ihna auf Ihr Leben acht, 's is kann Groschen mehr werth! Auskuma wern's mir nit, der Ofner is no nie aner auskuma, auf den sie's ein Mal scharf g'habt hat!" — Unter diesen und noch ganz andern Kraftausdrücken wird die Verurtheilte aus dem Saale geschafft. Und wieder setzte sie unten in ihrem Arrest das Spektakel stundenlang fort. Ueber das Benehmen dieser Person ist aber nur eine Ansicht; sie lautet: „So was ist noch nicht da gewesen!"

Der Weltnarr.

Novelle.

(Fortsetzung.)

An allen Ecken der Stadt war für den Abend des achtundzwanzigsten Novembers ein neues Lustspiel: „Die Blaustrümpfe" angezeigt und pünktlich um sechs Uhr stand Karl mit seiner Billetforderung an der Kasse des Schauspielhauses. Er war der Meinung, daß man in das Theater gehe, wie in die Schule oder Kirche, um etwas zu lernen oder sich zu bessern und er könnte vielleicht erfahren, wo der oben erwähnte Artikel die meiste Geltung habe. Freilich, die Fabrikarbeiter machten jetzt jedes individuelle Streben zu Schanden, sie drückten das Verdienst des Einzelnen herab und tödteten die Lust des Schaffens, aber — es galt einen Versuch. Niemand jedoch wollte seiner achten. An der Kasse fand eine lebhafte Unterhaltung statt, die den Ausgeber nicht hören und den Einnehmer nicht sehen ließ, wie Karl meinte. Energisch räusperte er sich schon zum drittenmal.

„Es geht nicht ohne den Stock," sagte der eine der Herren, „das Stück fällt zusammen. Wie aber auf der Stelle einen herkriegen?"

„Kann Brill die Rolle nicht übernehmen?"

„Nicht zu Hause und auch viel zu vornehm."

„Schicken Sie nach Klammer, der giebt sie."

„Hat heute Hochzeit, unmöglich!"

„Aber Filzing?"

„Den verabscheut das Publikum mit seiner losen Sprache."

„Wollen mich die Herren so lange warten lassen, bis sie einen Stock gefunden haben?" fragte Karl, endlich standhaft unterbrechend.

Zornige Blicke antworteten seiner Frage, doch kaum hatten die Herren in Karls Gesicht gesehn, als sie auch einander sehr verständnißvoll zunickten.

„Wer sind Sie?" fragte der Eine.

Karl glaubte, es gehöre sich, hier eine Art von Paß abzugeben, und er antwortete sehr ausführlich: „Rekrutirter Soldat aus dem Dorfe Plautsch, und gewesener Officiersbursche. Jetzt dienstfrei."

Die beiden Herren sahen sich abermals an, aber sie lachten nicht, sie waren sehr ernst, weil es ihnen eben nicht um das Lachen zu thun war.

„Wie geschaffen zum Stock", sagte der Eine.

„Köstlicher Humor in der Physiognomie und gerade dienstfrei."

„Wir haben einen Stock gefunden", wandte sich der Erste gegen Karl. „Wollen Sie mich begleiten, so will ich Ihnen Ihren Platz anweisen."

Karl folgte arglos, er ahnte nicht, daß er binnen einer Stunde auf den Brettern figuriren, daß er, der aller Narrheit so feind war, den Allerweltsnarren machen sollte. So zwingt das Schicksal auch dahin wohin man nicht will.

Wie mußte nicht der Lieutenant überrascht sein den treuen Burschen, der ihn erst am Morgen verlassen, am Abend desselben Tages auf der Bühne wiederzufinden, in einer echten Harlequinslivree, den Bedienten des vornehmen Herrn spielend. Das war das merkwürdigste Debut, das er je erlebte. Die Trockenheit, mit welcher Karl seine alte Würde selbst in diesem Papageygefieder behauptete, riß ihn zu einem lauten Bravo hin, und das große Publikum rief dieses Bravo nach und Alles lachte und applaudirte.

Der Regisseur hatte indeß nicht wenig Noth mit seinem neugewonnenen Komiker. Die Rolle war allerdings kurz, nur wenige Worte, mehr stummes Immwegestehen, und Karl hatte sie erstaunenswerth rasch aufgefaßt, aber gerade Dasjenige, was einen Künstler entzückt haben würde, versetzte dieses Naturgenie in eine Art Wuth, soweit solche seine gemäßigte Natur zuließ.

War es doch wieder dieses infernalische Gelächter, das ihn begrüßte, das ihn, wie er wähnte, aus der menschlichen Gesellschaft verstieß, was ihm diese widerwärtig und leichtsinnig erscheinen ließ. Der Regisseur mußte bitten und drohen, daß Karl seine Rolle nur zu Ende spielte.

Auch der Intendant der Bühne erschien hinter den Coulissen.

„Sagen Sie mir Ulmer, wo haben Sie dieses Talent gewonnen? Von welchem Theater? Eine capitale Ueberraschung! Können wir darauf rechnen, es hier zu behalten? Welches ist sein Rollenfach?"

„Herr Intendant!" lautete die Erwiederung, „der Mensch trat heute zum erstenmal auf, er hat die paar Worte rasch gelernt. Ein Nothnagel, den ich an der Kasse fand!"

„Reden Sie nicht so. Es ist unmöglich!"

Karl stand dabei und begriff nicht, wie von ihm die Rede sein könne; denn hatte er sich selber doch noch nicht begriffen, wie so manches Talent, das die Ohren der Menschen belästigt, weil es geboren ward, für ihre Augen zu schaffen, oder eines, das nur bunte Leinwand und keine Gemälde giebt, aber die Malerei mit Worten verstehen würde, oder eines das sich zum Vorleser berufen glaubt, aber besser ein Schulmeister geworden wäre. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— [Zum schlechten Trost] für die Steuerzahler der heutigen Zeit wollen wir die nothwendigsten Steuern unter Friedrich I. von Preußen aufzählen und zeigen, daß es in der guten alten Zeit nicht immer besser war. — Wer Gold und Silber auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte 1 Thlr. jährlich. Eine Perrücke kostete jährlich ½ bis 3 Thlr. Wer in einem Wagen fahren wollte, zahlte 3 Thlr., für eine Fontange 1 Thlr. Wer Kaffee, Thee oder Chokolade trinken wollte, mußte die Erlaubniß für 2 Thlr. jährlich erkaufen. Es gab eine Strumpf-, Stiefel-, Pantoffel- und Hutsteuer. Am lästigsten war die Kopfsteuer, die selbst der Hof bezahlte. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Thlr. Der gesammte Militairstand hatte einen Monatssold einzuzahlen. Jeder Handwerksgeselle gab ½ Thlr. Es gab sogar eine Jungfernsteuer. Ein jedes Mädchen mußte vom 20. Jahre an bis 40 Jahre 1 Thlr. Steuer zahlen, wenn es ihr nicht gelang, unter die Haube zu kommen.

— [Zittre Paris!] Deutsche Frauen wollen Dir den Scepter der Herrschaft über das Reich der Mode entwinden. Die „deutsche Frauenconferenz" in Stuttgart hat auf Antrag der Frau Hauptmann Mathilde Korn folgenden Beschluß gefaßt: „Die Frauenconferenz in Stuttgart erkennt die Annahme einer Kleider-Reform gegen die Verrücktheiten der Mode als sehr zweckmäßig an, um den Ausschreitungen der Putzsucht, des schlechten Geschmackes, der immerwährenden Veränderlichkeit entgegenzuarbeiten. Die Frauenversammlung beauftragt sonach den Vorstand des „Vereins für Volkserziehung und Verbesserung des Frauenlooses" mit der Niedersetzung einer Commission für Kleider-Reform, bestehend aus Malern, Fabrikanten, Aerzten, Kleidermachern und Modistinnen, um die zur Einführung einer Kleider-Reform einzusendenden Stoffe, Modelle, Schnitte und Muster-Zeichnungen einer Prüfung zu unterwerfen. Die von der Commission anempfohlenen Stoffe, Costüme, Stickereien, Zimmereinrichtungen und sonstigen Industrie-Erzeugnisse sollen in bildlichen Darstellungen im Vereinsorgane „Allgemeine Frauenzeitung" dem Frauen-Publikum vorgelegt und von den Vereins-Mitgliedern praktisch benutzt und weiter empfohlen werden. Den fürstlichen Frauen aber und den Frauen der vornehmen Welt überhaupt wird es an das Herz gelegt, diesen Bestrebungen zur Hebung der Frauen-Würde mit eigenem Beispiele voranzugehen, an ihren Höfen und in ihren Salons die Kleider-Reform einzuführen."

— Als ein Beispiel allväterlichen Kunstfleißes wird von dem „Hannoverschen Tagbl." berichtet, daß unlängst von einem Kupferschmiedemeister zu Goslar ein vollständiger Theekessel (Kasserolle) aus einem Silbergroschen und zwar derart geschlagen sei, daß am Boden noch ein gut Theil des Gepräges sichtbar blieb.

— Eine belgische Gesellschaft will in Constantinopel ein Spiel-Etablissement nach dem „Muster" von Monaco und Homburg errichten und erbietet sich, dafür alle Straßen pflastern und Omnibuslinien zu errichten.

— Isabella von Bourbon wird nun bestimmt im Pavillon de Rohan (einem Hotel in Paris) zum Miethspreise von monatlich 11,000 Frcs. Wohnung nehmen. Sie verbleibt daselbst zwei bis drei Monate, die nöthige Zeit, um ein Hotel in den Champs Elysées zu möbliren, welches für 70,000 Frcs. jährlich für sie gemiethet ist. Diese Ziffern erfüllen uns mit Rührung, wir denken unwillkürlich an die trübselige Lage der vertriebenen Königin, welche nun gezwungen ist, das „bittere Brod der Verbannung" essen zu müssen.

— Während der vergangenen Woche wurden in England 71 Schiffbrüche gemeldet, die Gesammtzahl der Schiffbrüche für die ersten 10 Monate dieses Jahres beträgt 1784.

— Aus Mexiko schreibt man: Im Bezirke von Chalco ist ein antiquarischer Fund gemacht worden. Beim Ausgraben von Erde an einem Hügel fand man ein verschüttetes Haus mit ausgetrockneten Leichen in stehender, sitzender und liegender Stellung, verschiedenes Hausgeräth, Waffen und dergleichen, aus einer Zeit, welche vorzeitlich zu sein scheint. Wahrscheinlich liegt da ein ganzes Dorf vergraben, durch welche zerstörende Kraft, ist räthselhaft, da kein Vulkan in der Nähe ist, auch kein Bergschlupf die Ureinwohner verdeckt haben kann.

Meteorologische Beobachtungen.

5	8	229,47	5,4	W. lebhaft, bewölkt.
	12	328,89	6 5	WSW. stürmisch, klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 5. November 1868.

130 Last Weizen haben am heutigen Markte zu ungefähr letzten Preisen Absatz gefunden und erreichte ganz weißer, milder 132/33℔. fl. 580.570; 132℔. fl. 565; hochbunter und feinglasiger 133.131/32.130℔. fl. 545.540; gutbunter 131/32℔. fl. 535; 134.132℔. fl. 530; bunter 129/30.130℔. fl. 527½.522½; 134℔. fl. 520; gewöhnlicher 135.133℔. fl. 515.510; 127/28.129℔. fl. 505.500; abfallender 128℔. fl. 492½.470 pr. 5100 ℔.

Roggen unverändert; 130.129℔. fl. 407.405; 127/28℔. fl. 402 pr. 4910 ℔. Umsatz 10 Last.

Gerste begehrt und gut verkäuflich; große 116/17℔. fl. 381; kleine 111.102℔. fl. 375.369 pr. 4320 ℔.

Erbsen fl. 438.435.426 pr. 5400 ℔.

Spiritus Rℓ. 16½ pr. 8000 % verkauft.

Course zu Danzig am 5. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23⅜	—	6.23⅗
Hamburg 2 Monat	—	—	150¼
Amsterdam 2 Monat	—	—	142¼
Westpreußische Pfandbriefe 3½ % . .	75⅞	—	—
do. do. 4 % . . .	83¼	—	—
do. do. 4½ % . .	91	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	95¼	—	—
Danziger Privatbank-Actien	107	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 5. November.

Weizen bunt 130—134℔. 84—86 Sgr.
do. hellb. 128—135℔. 92—97 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 126—130½℔. 66—68 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 73—74 Sgr.
do. Futter- 71/72 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 61—62½ Sgr.
do. große 112—118℔. 62—63½/64 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 38—40 Sgr. pr. 50 ℔.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Steffens nebst Gattin aus Mittel-Golmkau. Frau Rittergutsbes. v. Tiedemann n. Fräul. Tochter a. Wojanow. Die Kaufl. Wrede a. Iserlohn u. Passeck a. Dresden.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Schröder n. Gattin a. Gr.-Paglau. Gutsbes. Dix a. Kölln. Ingenieur Müller a. Berlin. Die Kaufl. Tegeler a. Neustadt i. Schl., Ley a. Börde, Friedländer a. Graudenz u. Dodenhöft a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Escamoteur Becker a. Bromberg. Die Gutsbesitzer E. Wessel a. Stüblau u. Ostrowski a. Zugdam. Rittergutsbes. Behnke a. Lubahn. Pr.-Lieut. und Rittergutsbes. v. Czostkowski a. Sklana. Rentier Claassen aus Elbing. Maler Tentenbach nebst Familie aus Culm. Gutsbes. Götz n. Sohn a. Thomasdorf. Die Kaufleute Kuschel a. Thorn, Klein a. Königsberg, Platzmann aus Berlin, Kolk a. Osnabrück, Meyer a. Mewe, Herzgeroth a. Leipzig, Mingram a. Hamburg und Bodenstein aus Halle a. S.

Hotel du Nord.

Die Majore v. Cranach u. Klockmann aus Elbing. Rittergutsbes. v. Jarochczoski a. Posen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rentier Pastor a. Belgard. Inspector Heß aus Dt.-Eylau. Die Kaufl. Scheel a. Berlin, Petzeldt aus Leipzig, Ahrendt a. Stolp u. Winck a. Königsberg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.